

WELTKUNST

ZEITSCHRIFT für KUNST und ANTIQUITÄTEN

VON GENÈVE NACH KAPSTADT

Das Imperium des
Sammlers Jean Paul
Barbier-Mueller

MORETTI

Die Golden Boys
aus Florenz

DIE KREMERS

Ein Traumpaar
und die Kunst

KLEBEN FÜR OBAMA

Der Erfolg des
Shepard Fairey

STALINS TRAUM

Moskaus „Sieben
Schwestern“



RENDEZVOUS MIT ALTEN MEISTERN

Tefaf - die elitärste Kunstmesse der Welt öffnet ihre Pforten

*

DAS RÄTSEL DES PIERO DELLA FRANCESCA

Ein Kriminologe provoziert die Fachwelt

N° 03 2010 80. Jahrgang ZEIT Kunstverlag www.weltkunst.de

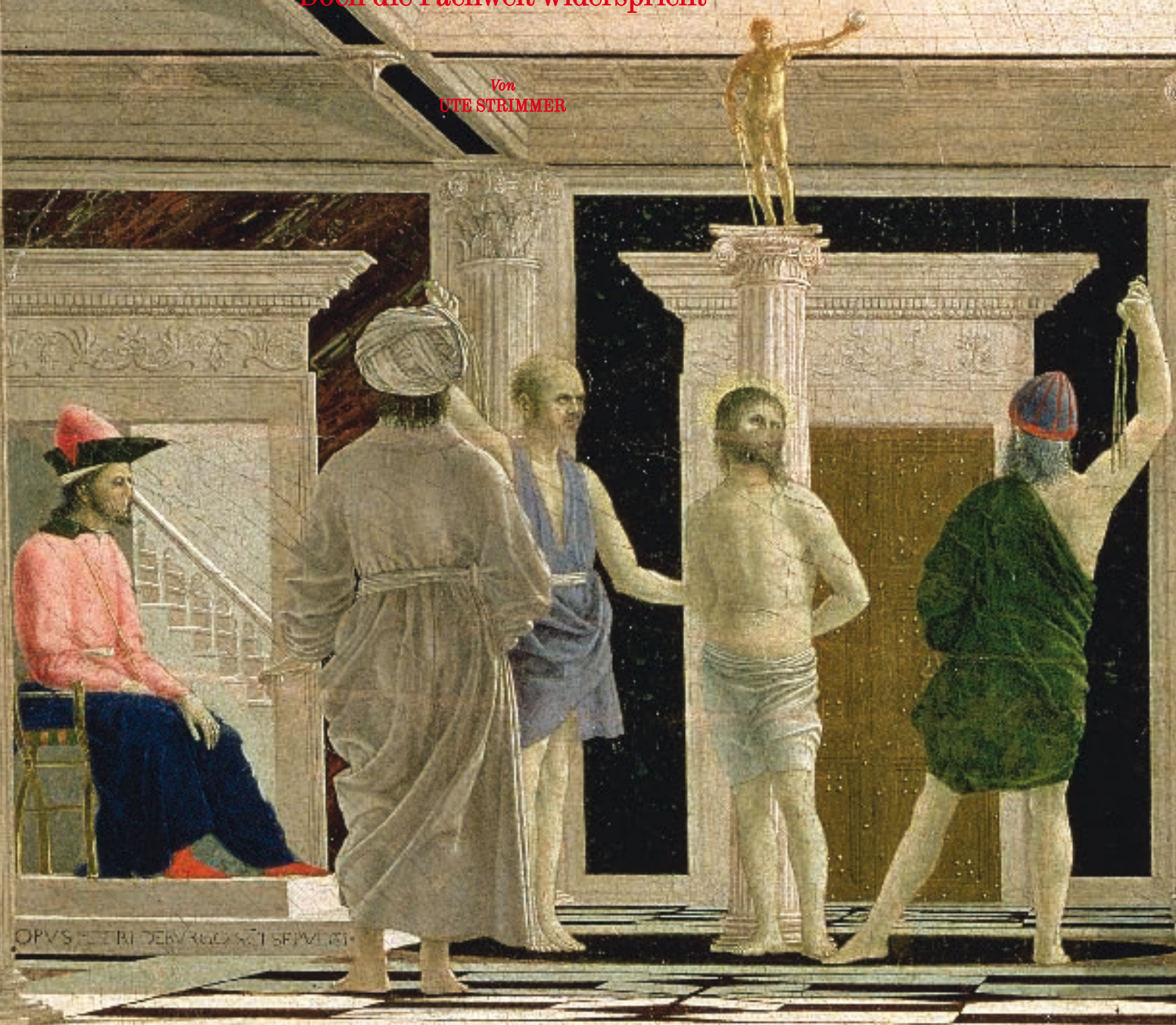


€ 11,80 (D) € 13,- (A) € 13,- (E) SFR 20,- (CH) € 14,- (LUX)

EIN FALL FÜR DETEKTIVE

Piero della Francesca's Gemälde „Geißelung Christi“ gibt der
Forschung Rätsel auf. Ein Kriminologe will es jetzt gelöst haben.
Doch die Fachwelt widerspricht

Von
UTE STRIMMER



EIN BULLE LÖST DAS RÄTSEL VON PIERO“, schrieb die italienische Zeitung „La Nazione“ einen Tag nach der fächerübergreifenden Tagung zur „Geißelung Christi“ (Flagellazione) von Piero della Francesca (um 1420–1492), die das Deutsche Studienzentrum in Venedig abgehalten hatte. Das Bild, das seit 1916 in der Galleria Nazionale von Urbino hängt, hütet wie die Mona Lisa (siehe WELTKUNST 1/2010) und Giorgiones „La Tempesta“ bis heute sein Rätsel gut. Über 40 unterschiedliche Thesen hat die Kunsthistorikerin Silvia Ronchey in ihrer 500 Seiten dicken Publikation „L'enigma di Piero. L'ultimo bizantino e la crociata fantasma nella rivelazione di un grande quadro“ (Rizzoli, Mailand 2006) zusammengetragen. Die einen deuten die „Geißelung“ als Andachtsbild, andere sehen darin ein Familienbild der Herzöge von Montefeltro mit politisch-religiösem Doppelsinn, wieder andere erkennen in ihm einen Aufruf zum Kreuzzug gegen die Türken. Schriftliche Quellen aus der Zeit erwähnen das Bild überhaupt nicht. Sicher ist nur eines: dass Piero della Francesca, der feinsinnige Maler aus dem Dörfchen Borgo Sansepolcro das 59 mal 81 Zentimeter große Gemälde tatsächlich gemalt hat. Das verrät seine Signatur: „OPVS PETRI DEBVRGO SCI. SEPVLCRI“. Und selbst dieser Beleg ist ein Glücksfall, da Piero seine meditativen Bibel-Szenen und Porträts selten überhaupt signierte.

In der „Geißelung“ zeigte Piero della Francesca, die Lichtgestalt der Frührenaissance, sein perspektives Können. Er verlegte das dramatische Geschehen in eine antike Architekturkulisse, die er räumlich perfekt wiedergibt. Links im Hintergrund ist Christus an eine Säule gefesselt. Einer der Schergen des Pontius Pilatus holt zum Peitschenhieb aus, während der Pilatus selbst die Szene ungerührt verfolgt. Rechts im Vordergrund wenden drei Personen der Szene den Rücken zu: ein Mann mit Bart und Kopfbedeckung, ein barfüßiger blonder Jüngling in rotem Gewand und ein Mann im prächtigen blauen Brokatmantel. Die Identität dieser drei Figuren gab seit jeher Anlass zu Spekulationen.

Der Historiker Carlo Ginzburg sorgte 1981 in seinem Buch „Erkundungen über Piero“ (Wagenbach, Berlin) mit der These für Aufsehen, dass in der Gruppe der Kardinal Bessarion (links), Bonconte da Montefeltro (Mitte) und der Humanist Giovanni Bacci (rechts) miteinander über gewichtige Kirchenfragen diskutieren: genau genommen über einen geplanten Kreuzzug. Ginzburg sieht in dem Bild eine Allegorie auf die „geißelte Kirche“ und auf die Auflösungserscheinungen des byzantinischen Reichs. Die Figur in der Mitte ist demnach der zur Entstehungszeit des Gemäldes bereits gestorbene Feldherr Bonconte da Montefeltro. Bonconte war ein Symbol des Kampfes gegen die Türken. Ginzburg holte weit aus: Vier Fünftel seines Buches füllen biografische, konzilgeschichtliche und historische Überlegungen. Und er bekennt am Ende selbst: „Solange wir auf neue Entdeckungen von Dokumenten warten, müssen wir zugeben, dass die Interpretation, die wir vorgestellt haben, zum guten Teil auf Annahmen beruht“.

Bernd Roeck, Professor für Geschichte an der Universität Zürich stellte 2006 in seinem Buch „Mörder, Maler und Mäzene. Piero della Francescas ‚Geißelung‘.“ (C. H. Beck, München) eine „kunsthistorische Kriminalgeschichte“ vor. Er

erzählt, dass der Maler mit dem Bild eine Mordanklage erhebt. Er identifizierte den blonden Jüngling in der Mitte als Oddantonio, den Halbbruder des berühmten Herzogs von Urbino, Federico von Montefeltro. Federico war ein uneheliches Kind, und die spätere Geburt seines Halbbruders Oddantonio schloss ihn von der Herrschaft aus. Nach einem Bericht des sienesischen Gelehrten Enea Silvio Piccolomini, des späteren Papstes Pius II., ließ Federico seinen Halbbruder grausam töten. Als Beleg dafür, dass der Jüngling in Pieros Bild Oddantonio darstellt, zog Roeck ein Porträt Oddantonios aus der Sammlung des Erzherzogs Ferdinands von Tirol (heute Kunsthistorisches Museum, Wien) zum Vergleich heran, das dem Mann in der „Geißelung“ tatsächlich frappierend ähnelt.

In diese von Fachhistorikern beherrschte Debatte bringt nun der Kriminologe Silio Bozzi, stellvertretender Polizeipräsident von Ancona, überraschend frischen Wind. Bozzi verwendete ein erkennungsdienstliches Verfahren, das sich schon im Kampf gegen die Mafia – etwa 2006 bei der erfolgreichen Suche nach dem Mafia-Boss Bernardo Provenzano – bewährt hat: der Technik der „Age-Progression“. Eine spezielle Software erlaubt es dabei, eine Person, von der nur ein Jugendfoto vorhanden ist, künstlich altern zu lassen. Als Bozzi es bei dem blonden Jüngling anwendete, zeigte das Ergebnis eine verblüffende Ähnlichkeit mit einem kleinen Porträt des Philosophen Marsilio Ficino (1433–1499) aus der Laurenziana-Bibliothek in Florenz. Der Kriminalbeamte ist davon überzeugt, dass Piero della Francesca diesen Florentiner Literaten, den Hauptvertreter des Neo-Platonismus, verewigt hat. Das Bild stelle demnach die Aufnahme des jungen Ficino in einen neuplatonischen Geheimbund dar. Ein weiterer Beleg aus Sicht des Kriminalexperten: Das Haar des Jünglings sei feucht, was auf ein taufähnliches Reinigungsritual hindeute.

Im ersten Moment war auch Roeck perplex: „Wenn Bozzi Recht hat, kann ich mein Buch wegwerfen.“ Doch dazu dürfte es nicht kommen. Mit etwas Abstand zeigt sich Roeck vom Beweis der künstlichen Alterung des jungen Mannes unbeeindruckt. „Bozzi kennt wesentliche Dinge nicht“, so Roeck, „er hat vor allem überhaupt keinen Gedanken an den historischen Hintergrund und an die Quellen verschwendet. Bozzi macht nun einfach mit kriminalistischen Methoden aus einem jungen einen alten Mann, um eine Person zu identifizieren. Von 15 Porträts Ficanos, von denen auch keiner weiß, ob sie wirklich den Literaten wiedergeben, hat Bozzi genau das ausgesucht, was seiner Fotomontage am ähnlichsten sieht.“ Unplausibel für Roeck ist auch, dass der gerade 19-jährige Ficino überhaupt auf dem Bild auftaucht. „Denn warum soll Piero“, fragt Roeck, „den damals völlig unbekanntem Ficino, der noch nichts Wichtiges geschrieben hatte, in der Nähe eines Kardinals oder eines hochgestellten Würdenträgers platzieren?“ Darüber hinaus gebe es nicht den geringsten Beweis „für die Existenz solcher Geheimbünde, keine Belege oder Schriftquellen.“

Es steht also Aussage gegen Aussage. Am plausibelsten wirkt aufgrund des Bildvergleichs und der überlieferten Geschichte des Mordes die These Roecks. Doch abschließende Gewissheit gibt es nicht. Die kann wohl nur eine ungeborgene zeitgenössische Schriftquelle liefern – jene, auf die schon Carlo Ginzburg hoffte.